

Fürth und Nürnberg – verbunden, nicht vereint

JUBILÄUM Über die vor 100 Jahren verfehlte Fusion und noch viel mehr Nachbarschaftliches kann man sich in einer Ausstellung bis zum Herbst informieren.

Das Jubiläum wurde pünktlich 100 Jahre nach dem Datum der Volksabstimmung am 22. Januar 1922 mit festlichen, weiß-grünen Gebäude-Illuminationen begangen, doch im Stadtmuseum erinnert noch bis zum 11. September eine Sonderausstellung an den Versuch, Fürth Nürnberg einzuverleiben. „Fürth & Nürnberg: 100 Jahre gescheiterte Vereinigung, hunderte Jahre gemeinsame Geschichte“ lautet der Titel, und er lässt ahnen: Es geht um mehr als nur um das eine historische Ereignis.

Beleuchtet werden die vielfältigen Verbindungen, die es zwischen den Nachbarstädten über die Jahrhunderterte gab – vor allem Verkehrlich: durch die erste deutsche Eisenbahnlinie (die übrigens zum ersten Mal Überlegungen einer Städtevereinigung auf die Tagesordnung brachte), durch den Ludwigskanal (Bild rechts) oder durch gemeinsame Flughäfen. Es geht aber auch um die nicht immer einfache Nachbarschaft, um Rivalitäten, nicht nur beim Fußball, und um Reibereien, wie etwa beim Sturz von Nürnbergern in eine Jauchegrube während der Karwa 1876.

Diese Seite wirft ein paar optische Schlaglichter auf die Ausstellung und zeigt, dass Stadtfusionen durchaus nichts Ungewöhnliches sind – siehe den Extrakasten unten. An das Fürther Schicksalsjahr 1922 wird indes in einigen weiteren Veranstaltungen erinnert: so am Samstag, 14. Mai, von 11 bis 20 Uhr bei „Perspektivwechsel – Was wäre, wenn Fürth eingemeindet worden wäre?“, einer künstlerischen Auseinandersetzung vor dem Stadttheater, der Kirche Unsere Liebe Frau und dem Amtsgericht.

„Ein Lied auf Fürth“, ein Sing-in mit Liedern über und auf die Kleeblattstadt, folgt am Sonntag, 17. Juli, um 16.30 Uhr. Auf der Liegewiese des Stadtparks unterhalb des Babylon-Kinos sind die Fürtherinnen und Fürther zur Gesangsstunde mit Komödiant Volker Heilmann eingeladen.

Weiß-grüner Stadtparkfrühschoppen heißt es dann am Sonntag, 24. Juli, von 11 bis 18 Uhr (Ausweichtermi 31. Juli), im Stadtpark. Bei freiem Eintritt kann man Musik an mehreren Spielflächen lauschen, sich an Ständen mit Essen und Getränken versorgen oder sich einfach auf der Picknickdecke niederlassen und genießen.



Foto: Stadtarchiv Fürth

St.-Michael-Pfarrer Paul Frommüller war Wortführer des Vereins „Treu Fürth“, der sich gegen die Fusion stemmte. Wegen seiner Nähe zur NS-Ideologie gilt er allerdings auch als zwiespältige Figur.

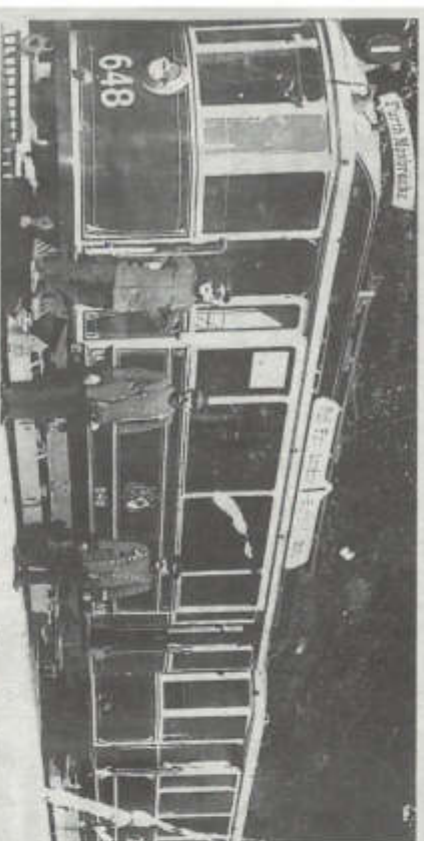


Foto: Stadtarchiv Fürth

Sie war über viele Jahrzehnte hinweg eine feste Verbindung zwischen Fürth und Nürnberg: die Straßenbahnlinie 1.

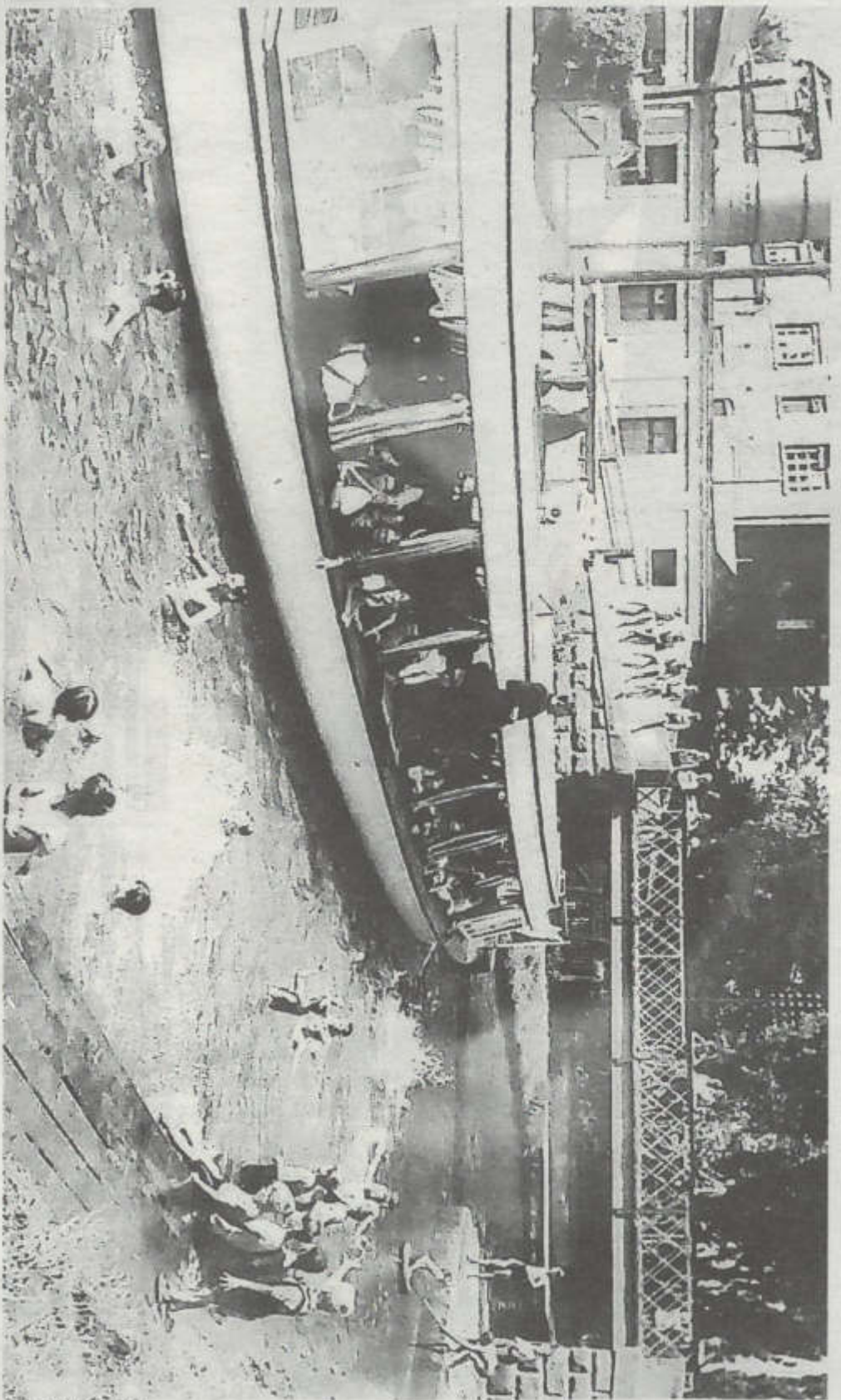
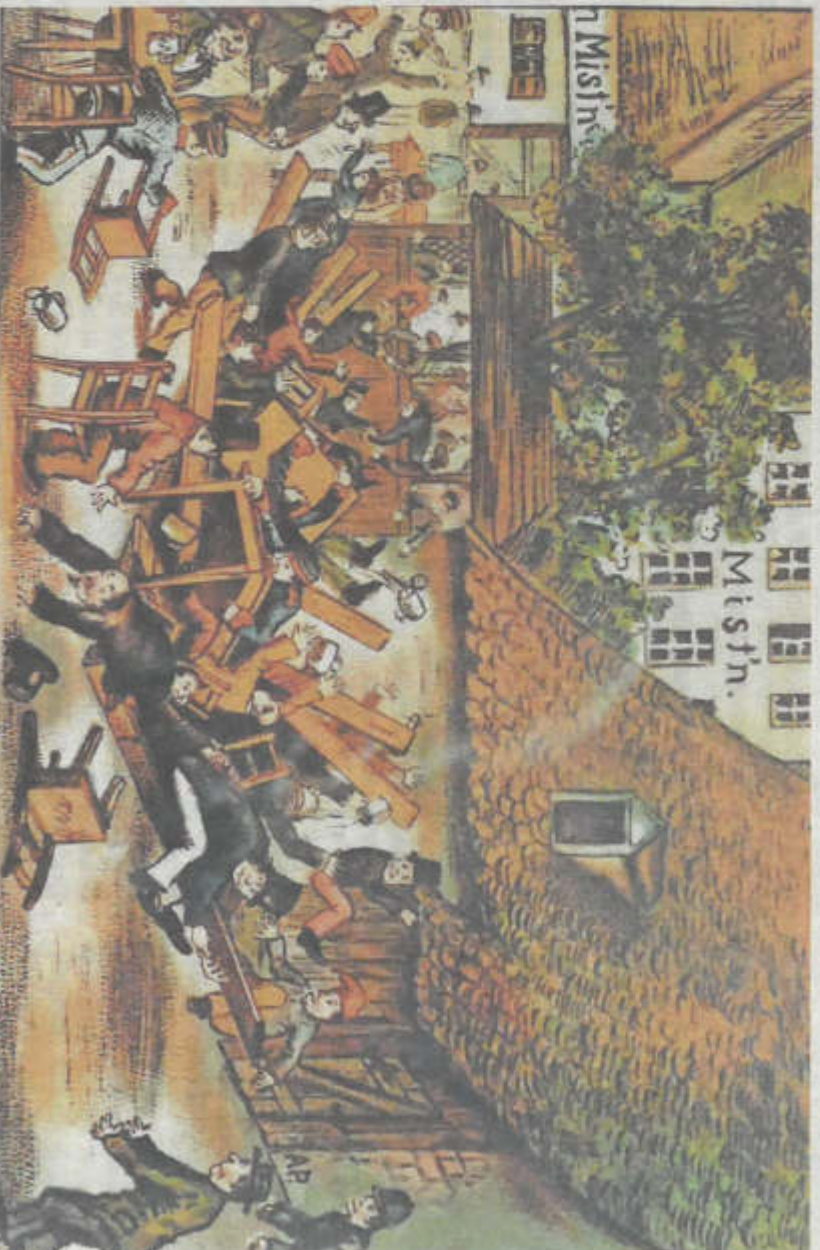


Foto: Stadtarchiv Fürth



Quelle: Stadtarchiv Fürth

Auch diese Illustration ist in der Ausstellung zu sehen: Sie zeigt den legendären Sturz einer Gruppe Nürnberger in eine Jauchegrube vor der Gaststätte „Mist'n“ während der Fürther Kirchweih im Jahr 1876. Die Gäste wurden mit reichlich Spott zurück nach Hause verabschiedet.

INGEMEINDUNG ODER FUSION?

Der Stadtrat wollte die Einheitsgemeinde Nürnberg-Fürth

In der Regel ist vom gescheiterten Versuch der **Eingemeindung** die Rede, wenn es um den historischen Fall Nürnberg/Fürth geht – im Grunde aber handelte es sich um den Plan eines Zusammenschlusses, einer Fusion: Am Ende sollte eine **Einheitsgemeinde** unter dem Namen Nürnberg-Fürth entstehen, so zumindest wurde es im Fürther Stadtrat 20 Stunden lang diskutiert und mit 30 zu 12 Stimmen beschlossen.

Was zunächst unfassbar scheint, ist in Deutschland gar nicht so selten: Etliche Gemeinden wurden im Lauf der Zeit zusammengelegt, meistens aus rein pragmatischen Erwägungen: weil es

der **Verwaltungsvereinfachung** diene, weil man sich mehr wirtschaftliche Stärke (wie damals in Fürth) erhoffte oder aber mehr Fördermittel von Land und Bund.

Bekannt Beispiele, bei denen sich durch – freiwillige oder erzwungene – Stadtfusionen **Doppelnamen** ergaben, sind Cöln-Berlin (1432, ab 1709 nur noch Berlin), das thüringische Wintersport-Zentrum Zella-Mehlis (1919), die rheinland-pfälzische Edelsteinstadt Idar-Oberstein

(1930), das nordrhein-westfälische Rheyda-Wiedenbrück (1970), das baden-württembergische Villingen-Schwenningen (1972) und das südsächsische Mörfelden-Walldorf (1977).

Manchmal verschwand bei den Fusionen der **Name einer beteiligten Stadt komplett**: In diesen Fällen kann von einer Eingemeindung gesprochen werden. Beispiele sind Herne, das aus Herne und Wanne-Eickel entstand, Herzogenrath (aus Herzogenrath, Kohlscheid und Merksteil) und Willich (aus Arrath, Neersen, Schielbahn und Willich), allesamt in Nordrhein-Westfalen.

Eine weitere Variante: Nach dem Zusammenschluss wird dem Gebilde ein **völlig neuer Name** verpasst, etwa Wuppertal (aus den Städten Barmen, Cronenberg, Elberfeld, Ronsdorf und Vohwinkel sowie der Gemeinde Beyenburg, 1929), Eisenhütten-

stadt (aus Fürstenberg und Stainstadt, 1961) oder Kraichthal (aus Gochsheim und Unteröwisheim sowie weiteren Gemeinden, 1971).

Noch ein kurzer Blick ins **Ausland**, wo das Beispiel einer Fusionsstadt ins Auge sticht, die es wegen der Corona-Pandemie zu zweifelhaftem Ruhm brachte: Die Acht-Millionen-Metropole **Wuhan** entstand aus der Zusammengung von Wuchang, Hankou und HanYang.

Und die ungarische Hauptstadt **Budapest** bekam ihren Namen erst im Jahr 1873, nachdem die zuvor eigenständigen Gemeinden Buda, Óbuda und Pest vereint worden waren.



Quelle: Stadtarchiv Fürth



Quelle: Stadtarchiv Fürth

In der Zeitung erschienen vor dem Volksbegehren Aufrufe der Befürworter...

...ebenso wie der Gegner der Einheitsgemeinde Nürnberg-Fürth